



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eine Einladungsschrift zu der am 15. August d. J. [des Jahres] 8 Uhr vormittags in der Universitäts-Kirche und um 10 1/2 Uhr in der akademischen Aula stattfindenden Schlußfeier des Studienjahres an ...

Kayser, Johann

Paderborn, 1868

§ 15. Beschreibung.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13818

VI. Ein Reliquienschrein in émail champlevé daselbst.

(Siehe Fig. 6.)

§. 15. Beschreibung.

Bei der Beschreibung der Form dieser Hierotheka können wir uns kürzer fassen. Sie hat die Gestalt eines Sarges mit spitzem Dache und ruhet auf vier einfachen, viereckigen Füßen; mißt $7\frac{3}{8}$ Zoll (19 Centim.) ganzer Höhe von der Fußspitze bis zur Dachspitze; davon kommen $1\frac{3}{4}$ Z. (3,5 Centim.) auf die Fußstahnen, $3\frac{1}{2}$ Z. (9,5 Centim.) auf den senkrechten Theil; die Länge beträgt $8\frac{1}{4}$ Z. (21,5 Centim.), die Breite $3\frac{1}{4}$ Z. (8,5 Centim.). Das ganze Schreinchen ist aus 2 Millimeter starken Kupferplatten, die auf Eichenholz befestigt sind, sehr solide hergestellt. An der einen Langseite befindet sich eine nach unten zu öffnende Klappe, um zu dem innern Behältniß zu gelangen.

Alle Außen-Flächen mit Ausnahme der untern Bodenfläche, die aus einer Eisenplatte besteht, sind mit farbigen Emailirungen geziert. Es ist émail champlevé. Den Grund bildet hellblauer Schmelz. An der Langseite, wo sich die Thüre befindet, sind romanische Arabesken fast ganz aus mathematischen Figuren: konzentrischen Kreisen, Quadraten, konstruirt. Die Hauptumrisse derselben bestehen aus fast 2 Millim. breiten Metallstreifen, die punktiert und dann vergolbet waren. Die Zwischenräume sind mit verschiedenfarbigen, violettene, hellblauen gelblichen, grünlichen, weißen, grauen Glasflüssen ausgefüllt, die eine reiche Belebung bieten. Hier finden wir wiederholt verschiedenfarbige Schmelze nebeneinander gesetzt, ohne daß eine metallische Grenze sie scheidet.

Alle übrigen Flächen sind mit figurativen Darstellungen ausgestattet. Die beiden Schmalseiten haben identische Figuren: eine lange weibliche Gestalt mit lehrend erhobener Rechte, in der Linken ein Buch haltend. Sie steht in einer mandelförmigen Umrahmung, die durch einen blaugrauen Querstreifen in der Mitte getheilt ist. Wir glauben darin eine symbolische Darstellung der Kirche erkennen zu müssen. Innerhalb dieser Umrahmung ist der Grund dunkelblau, außerhalb hellblau emailirt. Das Ganze ist dann noch mit regelmäßig gruppirten, vielfarbigen, größern und kleinern Rosetten übersät. Die beiden Figuren sind in Metall sauber und mit sicherer Hand gravirt, ringsum von Email eingeschlossen, ohne daß Schmelz zur Gewandung oder Karnation irgendwie zur Anwendung gekommen. Wohl aber

sieht man noch Spuren der Vergoldung. Diese Schmalseiten, rings mit einem Ornamentstreifen von 1 Centim. Breite umrandet, müssen in ihrem ursprünglichen Glanze eine prächtige Wirkung hervorgebracht haben.

Die andere Langseite gibt uns zwei szenische Darstellungen, und zwar die untere Fläche stellt ein Martyrium dar. (Siehe Fig. 6.) Ein Bischof steht in vollem Ornate mit der Bernhardus-Kasel angethan, die Mitra auf dem Haupte, vor einem reich drapirten Altartische, auf dem Kreuz, Kelch und Hostie befindlich. Eine weibliche Figur reicht dem Bischof knieend ihr eigenes Haupt, welches ihr eben von dem hinter ihr stehenden Scharfrichter mit dem Schwerte abgeschlagen ist. Hinter dem Henker sitzt auf einem Stuhle der Aufseher, welcher die Exekution zu überwachen hatte, die Scheide des Richtschwertes haltend. Einer Wolke über der Mittelfigur entsteigt eine beflügelte Engelsgestalt, die Blutzug in den Himmel emporzuziehen, während die Hand des Allmächtigen über dem Altar sich ausstreckt, das Martyrium sammt dem eucharistischen Opfer segnend.

Darüber auf der schrägen Dachfläche ist die Bestattung der Martyrin abgebildet. Zwei knieende Gestalten senken eben die mumienartig eingehüllten Ueberreste auf einem langen Leichentuche in das Grab. Der Bischof steht mit dem Stabe in der Hand in vollem Ornate hinter der Leiche, auf welche er die segnende Rechte gelegt hat. Links und rechts ist diese Szene von einer Figur in betender Stellung flankirt¹⁾. Die Köpfe sämtlicher Figuren dieser beiden szenischen Darstellungen sind in Bronze gegossen und nachziselirt, so daß die eigenthümliche Kombination gravirter Flachfiguren mit Relieffköpfen vorliegt. Leider fehlen die Köpfe an zwei Figuren. Auch hier ist der Metall-Grund bis auf die ausgesparten Figuren mit blauer Emaille ausgefüllt und in etwas überladener Weise mit verschiedenfarbigen Rosetten besät.

Obwohl wir keine Nachricht über den Ursprung dieses Reliquiars besitzen, so glauben wir darin mit ziemlicher Gewißheit ein opus Limovicense zu erkennen. Wie so viele ähnliche ist es aus der berühmten Künstlerschule zu Limoges hervorgegangen. Da die Weise des

¹⁾ Diese beiden szenischen Darstellungen beziehen sich wohl auf das Martyrium und auf die Bestattung der h. Dymphna, von der eine Knochenreliquie in dem Schreine eingeschlossen ist. Diese Heilige war die Tochter eines heidnischen Königs in Irland, der nach dem Tode seiner Gemahlin seine eigene Tochter heirathen wollte. Diese, von dem heiligen Gerebernus zum Christenthume bekehrt, floh mit demselben nebst mehreren Genossen über's Meer und kam nach Antwerpen und von dort nach dem Flecken Gela in der Provinz Brabant. Der gereizte Vater suchte die Flüchtige und fand sie endlich in ihrer Verborgenheit. Da sein blutschänderisches Ansinnen von der gottgeweihten Jungfrau standhaft zurückgewiesen wurde, so ließ er erst den frommen Priester Gerebernus, dann seine eigene Tochter enthaupten. Ihr Fest begeht man am 15. Mai. Sie wird als Patronin gegen Irr- und Wahnsinn verehrt. Ueber die Zeit des Martyriums schweigen die Martyrerakten; die Bollandisten versehen es zwischen 620 und 640. Siehe Bolland. tom. 3. Maii, S. 478.

Emaillirens, welche an diesem Reliquiar befolgt ist und die darin besteht, daß die Figuren und Dessins im Metall ausgespart und gravirt sind, während der Schmelz nur den Fond überzieht und die Gestalten umschließt, erst im zweiten Viertel des 13. Jahrh. aufkam ¹⁾, so kann das vorliegende Werk nicht vor dieser Zeit entstanden sein. Die limousiner Schmelzarbeiter hielten an den überlieferten Typen zu lange fest, als daß man danach eine nähere Zeitbestimmung versuchen könnte. Gleichwohl werden wir schwerlich irren, wenn wir dieses Emailwerk noch dem 13. Jahrhundert zuweisen. Das ganze Ornament so wie das figurative Bildwerk verbieten uns, eine spätere Zeit anzunehmen. Jedenfalls muß diese Hierothek wegen des prächtigen Emailschmuckes und reichen Bildwerks von bedeutender Wirkung gewesen sein, als der Glanz der Vergoldung, welche jetzt nur noch in dürftigen Spuren vorhanden ist, noch mit den Schmelzfarben lebhaft kontrastirte.

¹⁾ Siehe Labarte a. a. O. S. 219.

Druckfehler :

Seite 47 Zeile 8 von oben lies: $4\frac{6}{8}$ statt $5\frac{6}{8}$.

Seite 47 Zeile 9 von oben lies: $4\frac{1}{8}$ statt $3\frac{1}{8}$.

Seite 60 Zeile 14 von unten ist „rhom bisch“ zu streichen.